

Neubistritzer region im schatten des zweiten weltkriegs



Interreg 
Österreich-Tschechische Republik
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung

Archäologische
Untersuchungen und
Zeugenaussagen



„Die Erinnerung an den Krieg, die schwere Zeit, voll von Schwierigkeiten und menschlichem Leid, ist sicher nicht einfach, es ist aber notwendig, intensiv darüber zu sprechen und so mit Hilfe der Aufklärung (durch die Archäologie) bessere Perspektiven in solche Zukunft zu bilden, in welcher nichts Ähnliches mehr wiederholt werden sollte. Ich bin allen dankbar, den diese Idee nicht gleichgültig ist und die dieses Projekt unterstützten. Meine größte Bewunderung gilt eben den Zeitzeugen, die die Scheu und sogar die Angst überwandten und über erwählte Themen sprachen. Ich danke ihnen sehr für diese Geste, ebenso allen Ihnen, für die die Geschichte nicht gleichgültig ist.“

Vielen Dank drücke ich der Stadt Neubistritz (Nová Bystrice) für die Unterstützung des Projekts aus, ebenso der Gemeinde Reingers für die internationale Zusammenarbeit. Ich darf nicht die Philosophische Fakultät der Südböhmischen Universität in Budweis und ihr Archäologisches Institut vergessen. Wirklich, wir empfinden große Arbeitsfreude schon nur dank der Unterstützung, die auf das Projekt aufgewandt wurde. Zum Schluss möchte ich gern an unsere Zeitgenossen appellieren, damit sie die Region nicht nur aus der Ansicht der trauervollen Vergangenheit beurteilen. Fahren Sie heute dorthin anschauen. Besuchen Sie malerische Stadt Neubistritz (Nová Bystrice) und österreichisches Dorf Reingers, lernen Sie poznejte wunderschöne Natur kennen und unterhalten Sie sich mit dortigen Leuten. Die Neubistritzer Region (Novobystřicko), Böhmisches Kanada und das Grenzland selbst werden sicher an Ihre Herzen wachsen.“

Tomáš Pancíř

Botschaft der einen Generation der anderen (Memoiren in memoriam)

„Damit sie das erinnern, wie es war. Es war nicht so, das die Deutschen falsch und die Tschechen gut waren. Ich mag sie alle gern, wenn sie gut sind.“ – Gertrude Dražanová

„Macht jeder heute, was er will, aber ich bin dankbar, dass der Frieden erhalten blieb. Das ist großer Wert und Reichtum.“ – Marie Benešová



Vorwort



DER ZWEITE WELTKRIEG. Der größte Konflikt in der Geschichte und das Synonym für unermessliches menschliches Leiden neigt sich langsam zum Ende. Die Neubistritzer Region, bis diese Zeit ziemlich ruhiges Gebiet, nimmt außer allgemeinen ökonomischen Sanktionen den Kriegsdonner bisher nur von ferne wahr. Am Anfang des Jahrs 1945 nähert sich aber hastig die Front und damit auch die Unrechtswelle, die schon bald jeden mit voller Kraft betreffen wird. Der nachfolgenden chaotischen Situation quer durch das Gelände des Böhmisches Kanadas und ganzen Waldviertels, verbundenen mit hastiger Flucht der deutschen Truppen und der Zivilbevölkerung, folgender Internierung der Gefangenen und der Vertreibung der Deutschen, wurde oft nicht durch den Füller der Chronisten geforderte und gebührende Beschreibung gewidmet. Oftmals wurden einige Ereignisse, namentlich dann die gewaltsamen, absichtlich übersehen und zur Vergessenheit geführt. Von dieser qualvollen historischen Etappe

vergingen schon mehr als 75 Jahre, trotzdem vorwiegen bis heute viele unbeantworteten Fragen nach den mit dem Ende des Kriegs verbundenen Ereignissen. Etwas werden wir nie mehr wissen, etwas könnten wir eben dank der Archäologie verstehen.

Schon lange Zeit gilt es nicht mehr, dass sich dieses wissenschaftliche Fachgebiet nur mite der Vorzeit oder dem Mittelalter beschäftigt, seine Aufmerksamkeit lenkt sich auch auf jüngere neuzeitliche und moderne Zeitetappen, namentlich dann auf das 19. und 20. Jahrhundert, den sich intensiv sog. Archäologie der Modernität widmet. Untersucht werden ausgesiedelte Dörfer, militärische Gefangenenlager oder mit dem Holocaust verbundene Orte. Man fahndet auch nach bisher ungefundnen Gräbern der Kriegsoffer, die im Grenzgebiet bisher eine ganze Reihe sein sollte. Mit den Denkmälern und Ereignissen aus dem Ende des Zweiten Weltkriegs in der Neubistritzer Region begann sich seit dem Jahre 2015 der Archäologie Tomáš Pancíř aus der Südböh-


mischen Universität in Budweis, der Spezialist für die Archäologie des Konflikts, namentlich im 20. Jahrhundert, intensiv zu befassen. Bisherige sechs Jahre der Erforschung trugen wesentlich zum Verständnis bei, was damals im Grenzland geschah, und die Arbeit der Forscher gibt immer neue Feststellungen und Erkenntnisse. Untersucht werden die in den Augen der Öffentlichkeit noch immer ziemlich empfindlichen Themen, der Archäologe vertritt aber dazu unvoreingenommene professionelle Stellungnahme und bemüht sich die Ereignisse so zu erklären, wie sie wirklich geschahen. Die Arbeit bestand oftmals auch im Gespräch mit den Zeitzeugen von Kriegsereignissen, deren Zeugnisse das Potenzial der archäologischen Untersuchung nachzuhelfen und die Gesamterkenntnis zu unterstützen hatten. Erinnerungen wurden anfangs auf das Diktafon aufgenommen, im letzten Jahr war auch ein Filmstab behilflich, der die einzelnen Redner mit Hilfe der Kamera festzuhalten begann. Der Forscher sammelte große Menge der

Erinnerungen an die Kriegszeit und die Zeit danach an. Manche daraus zeigten sich so bedeutsam zu sein, so dass sie oft die Archäologen zu wesentlichen Funden brachten. Ein davon ist eben der Fund der unbezeichneten Zivilistengräber aus dem Ende des Zweiten Weltkriegs in der Nähe des Dorfs Blato (Sichelbach auf Deutsch).

Die Untersuchungsbemühung des Archäologen Tomáš Pancíř nahm im Laufe der Zeit das Studio Adler Film gefangen, das sich auf Dokument- und Filmprojekte spezialisiert. Die Aussage der Zeitzeugen der Kriegsereignisse wurde bisher nur auf das Diktafon aufgenommen, während der Mitarbeit mit dem Filmstab entstanden aber ganze Kameraaufnahmen der Dialoge über Neubistritzer Region während des Zweiten Weltkriegs und danach. Der Filmstab blieb bei der Dokumentation einzelner archäologischer Untersuchungen behilflich und war auch bei der archäologischen Rettungsgrabung der unbezeichneten Zivilistengräber nahe dem Dorf Blato zugegen. Trauriger und tra-

gischer Fund aus dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde so außer archäologischen Methoden auch mit Hilfe der Kamera dokumentiert und der Zuschauer kann durch das Bild mehr über starke und tragische Geschichte der Leute erfahren, die in der Nähe vom kleinen Dörfchen unweit von der Grenze ums Leben kamen.

Es entstand so in der Produktion der Filmemacher vom Studio Adler Film zweiteiliges Zeitraffer- und teilweise auch Spieldokument nicht nur über die Archäologie des Zweiten Weltkriegs in der Neubistritzer Region, das durch Erinnerungen, historische Quellen und Ausgrabungen die Historie einer Sudetenregion während des Kriegs und eng danach erkundet. Es ist heute wichtig über diese Zeittappe zu sprechen und sich damit zu befassen, ebenso wie die letzten Generationen der Leute, die sich an die Gräueltaten des Kriegs noch erinnern, anzuhören und ihre Erinnerungen den weiteren Generationen zu vermitteln.



Neubistritzer Region am Ende des Kriegs. Verlorene Vergangenheit und menschliche Schicksale.

„WENN DIE DEUTSCHEN KAMEN, dann war es schlimm. Ich musste in die Kirche ringsherum gehen, damit mich die Glieder der Hitlerjugend auf dem Platz nicht sahen. Die trommelten dort und gaben die Acht, wer geht und was er macht. Die Leute zeigten oft an. Während der Ersten Republik stritten die Deutschen mit den Tschechen nicht so viel. Am schlimmsten war es, wenn Hitler kam, dann war es schrecklich ... Wir wollten tanzen und der Gastwirt kam und sagte: ‚Seht mal, seid mir nicht böse, wenn einmal nach dem Krieg sein wird, dann werdet ihr bis zum Morgen tanzen können, jetzt aber könnten ich und auch ihr eingesperrt werden.‘ Und sie gingen kontrollieren, ja, wenn sie irgendwo die Musik hörten, klopfte man sofort – es war verboten. Und das war: ‚Deutsche Soldaten sterben auf dem Schlachtfeld und wir freuen uns hier‘. Dass wir gut leben und sie sterben.“¹

Es ist das Jahr 1945. Die Deutsche Armee ist nicht mehr fähig die Front weiter zu halten und im Frühling ist es jedem

klar, dass sie schließlich besiegt sein wird. Durch unsere Gelände gehen schnell die Alliiertentruppen durch, vom Osten rast zu Neubistritz Rote Armee – Großverbände der 2. und 4. Ukrainischen Front und der 1. und 4. Rumänischen Armee. Diese Gruppierungen treiben vor sich riesige Massen der Deutschen Armee, die sich durch die Demarkationslinie zu den Alliierten zu gelangen bemühen, wo sie bessere Behandlung erwarten.

Neubistritzer Bürger beginnen sich auf die Ankunft der Front und des Feinds im Herbst 1944 vorzubereiten und die Reste der Armee zusammen mit der Landwehr, sog. Volksturm, graben die Schützengräben und bereiten die Verteidigung der Stadt. Es geschah aber kein großer Widerstand im folgenden Jahr und Einziges, was hiesige Leute folgen können, ist das Chaos in Form der fliehenden Formationen, die einst zur großen und unbeziegbaren deutschen Kriegsmaschinerie gehörten. Die Straße in Richtung Neuhäus (Jindřichův Hradec) ist nicht durchfahrbar – Autos, den Benzin ausging, versperrten sie. Soldaten laufen in der Panik

1 Die Abschrift des Gesprächs mit Marie Benešová.

in die Wälder weg, zerstören die Waffen oder werfen sie in die Teiche und Gräben weg, verfluchten Hitler und schimpfen: „Dafür wir kämpften ganze sechs Jahre!“². Zusammen mit der Armee flüchten vor der Front auch Zivilisten; diese soll niemand versorgen und sie schmachten und leiden in der Stadtumgebung. Der Trubel der deutschen Flüchtlinge hört erst am 8. Mai auf. Am Nachmittag hängen schon manche Tschechen tschechoslowakische Staatsflaggen und sowjetische Fahnen hinaus, um die ersten Glieder der Roten Armee zu empfangen.

„Die Gemeindevertretung wollte sie empfangen. Im Schwarzen bekleidet, standen sie zusammen mit dem Bürgermeister vor dem Rathaus. Sie erwarten jedoch die Rote Armee nicht. Die Leute deuteten ihnen an, dass sie hier unnötig sind, und darum sie sich zerstreuten.“²

2 Die Chronik der Stadtr. Neubistritz 1945–1967. Örtlicher Nationalausschuss Neubistritz (1939) 1945–1990 (1994), Staatsbezirksarchiv Neuhaus/Jindřichův Hradec, S. 36 [online]. Letzte Änderung zum 20. 2. 2015 [zitiert am 8. 2. 2020]. Zugänglich auf <https://digi.ceskearchivy.cz//490/19>.

Neubistritz ist befreit, die Situation ist aber unerträglich und lange Zeit nach der Befreiung geschehen im Bezirk die Gewalttaten, Morde und Ausplünderungen. Bewohner des Grenzgebiets, vorwiegend der deutschen Nationalität, erwarten von den Russen nichts Gutes. Zu dieser schwierigen Zeit erhielten Angaben aus den Chroniken und Aussagen der Augenzeugen. Wie das Jahr 1945 und das Bild der Befreier in Augen des gewöhnlichen Bewohners von Neubistritz war, beschreibt die Zeitzeugin Gertrude Dražanová:

„Unser Herr Pfarrer ging sie willkommen heißen und hatte goldene Kette und sie entrissen sie ihm sofort. Alles, was sie fanden, nahmen sie ab – auch die Fahrräder; sie nahmen die Räder ab und mochten sie fahren, sie konnten das aber nicht und schlugen sich an. (...) Ich zeigte mich nicht, kein russischer Soldat sah mich. Sie kamen zu uns in die Baracke, die Tante kochte ihnen. Ich war auf dem Dach versteckt und hielt mich am Schornstein fest. (...) Alle versteckten sich vor ihnen ... Meine Mitschülerin. (...) Die richteten sie

so zu, dass man in Neuhaus viel zu tun hatte, sie zu sanieren. Etwa 16 Soldaten, sie fingen sie und ihre Mutti lief hinter ihnen und sie und sie schossen auf sie. Die richteten sie furchtbar viel zu, aber sie allein war auch ein bisschen schuld daran, sie sollte sich verstecken. Ich zeigte mich nicht, kein russischer Soldat sah mich. (...) Na ja, sie ging draußen.“³

Wesentliches historisches Ereignis, das die Region bestürzte, war dann die Aussiedlung der deutschen Bevölkerung und das Besiedeln neuer Bevölkerung aus dem Binnenland:

„Die Leute waren so verelendet, dass sie vielmals während des Wegs auch umkamen. (...) Das war auch für die Deutschen schrecklich, für solche gewöhnlichen Leute aus dem Lande. (...) Den erging es schlecht.“⁴

3 Die Abschrift des Gesprächs mit Gertrude Dražanová.
4 Die Abschrift des Gesprächs mit Marie Benešová.

„Als das Mädchen erinnere ich mich daran, wie die Deutschen aus dem Dorf weggingen. So guckten sie auf uns: ‚Wir kommen aber zurück‘ – sagten sie. (...) So gingen sie, guckten und sagten: ‚Wir kommen aber zurück.‘⁵

„Man kam für sie, jemand musste nur das Notwendigste nehmen und schnell weg. Unsere Nachbarn hatten zwei kleine Mädchen und sie mussten weg. Sie ließen die Suppe auf dem Tisch stehen und erst als dann irgendwelcher Tscheche kam, der die Baracke nehmen wollte, krochen schon Würmer aus der Suppe auf dem Tisch, wie sie sie dort in solcher Eile unaufgegessen ließen.“⁶

„Es war schrecklich für die Leute, die von hier weggehen mussten, sie mussten alles lassen oder ein Teil in den Taschen wegnehmen, sie gingen nach das Österreich, dort die Leute auch nicht viel für sie hatten, das war für einige Familien Martyrium, das ist wahr. Meine Verwandten

gingen auch nach Österreich weg und der Grenzverkehr war hier klein, dass wir früher, als die Grenze verschlossen wurde, zum Zollamt gehen konnten. Sie kamen wieder aus der anderen Seite zum Zollamt und wir brachten ihnen dort zum Beispiel das Brot, den Zucker, die Butter, um ihnen ein bisschen zugeben. Sie hatten das Leben dort nicht in entferntestem rosig. Sie wissen schon, das ist ähnlich, als ob jetzt jemand kommen und sagen würde: ‚Du musst irgendwohin gehen!> Aber wohin?! Mit einer Tasche, alles mussten sie so hinterlassen, wie es war. Das war für sie nicht leicht, meistens waren die Familien, die weggingen, nur die Weiber mit den Kindern, weil die jungen Männer in Gefangenenlagern waren. Na ja, Sie wissen schon, der Krieg. Wir müssen noch sagen, dass es hier ziemlich gut verlief. Was sollten die getöteten Leute sagen.“⁷

„Ich bekam in den 60-er Jahren während des Wehrdiensts eine interessante Aufgabe. Ich ging mit den Kindern in der

Umgebung und rings um Dobrá Voda waren 16 Steinbrüche, und bedenken Sie, 15 Jahre danach, als die Deutschen weggingen, stand dort noch eine Bude auch mit dem Werkzeug, weil die, die danach kamen, niemand von ihnen das Gestein verstand. Diese Leute hier, niemand mehr machte das Gestein, aber früher waren hier nur die Steinmetzen. Einfach 16 Steinbrüche rings um ein kleines Dörfchen und sie kamen und niemand verstand das und sie nahmen alles ab. Es kamen Ohneländer und Leute, die nicht wirtschaften konnten, sie kamen im Mai, es war die Heuernte. Unter den etwa 20 % von „Goldgräbern“, aber es war schon längst nach und nach gestohlen. Auch die Soldaten stahlen, die „RG“ (Anmerkung: RG = Revolutionsgarde, tschechisch Revoluční garda) an Ärmeln hatten, und soll ich sagen, was für Leute waren sie? Diese Jungen waren nie im Krieg, alle waren siebzehn oder achtzehn Jahre alt. In Neuhaus (Jindřichův Hradec) wurde eine Garde und sie einfach bewachte und räuberte zugleich.“⁸

5 Die Abschrift des Gesprächs mit Anna Padourková.

6 Die Abschrift des Gesprächs mit Gertrude Dražanová.

7 Die Abschrift des Gesprächs mit Růžena Švecová.

8 Die Abschrift des Gesprächs mit Herrn B.



Abb. 1 Untersuchung in der Lage „Beim Kreuzchen“
nahe dem Dorf Blato mit Hilfe des Magnetometers.
Ergebnisdaten aus magnetometrischer Messung
(Autor Jan John).

Zivilisten und Flüchtlingswellen. Entdeckung der Gräber bei Sichelbach. Historischer Exkurs zum Geschehen nahe dem Dorf am Kriegsende.

DIE ARCHÄOLOGEN, die sich mit dem Zweiten Weltkrieg befassen, entdecken häufig imaginär durch die Artefakte menschliche Geschichten, voll vom Leid und Kummer. Sie glauben nicht nur als Wissenschaftler, sondern auch als Glieder der Gesellschaft, dass es wichtig ist, diese Geschichten ins Wissen der heutigen Leute zu bringen und an ihr Aufklärung Anteil zu haben, um sie aus diesen Schrecken zu belehren und die Wiederholung dessen immer so grauenvollen zu verhindern. Dank der Untersuchungen erfahren wir heute viel über die Militärläger und das Leben der Kriegsgefangenen. Welchen Schicksal brachte aber der Krieg den üblichen Zivilisten? Schwierige Situation der Bevölkerung versuchen wir aufgrund des Geschehens nahe dem Dorf Blato/Žiřpachy und hier getaner Entdeckung der unbezeichneten Gräber aus dem Ende des Zweiten Weltkriegs nahezubringen.

Blato, anders Žiřpachy, ist ein Dorf in der Nähe von Neubistritz im Bezirk Neuhaus. In der Landschaft von Teichen,

Wäldern und Weiden lebt in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts, gleich in umliegenden Dörfern, vorwiegend deutsche Bevölkerung. Nur vor dem Krieg gehen hier auf 300 Deutschen bloß 13 Tschechen auf und dieses Verhältnis erhält sich ungefähr bis eigene Aussiedlung der Gemeinde im Rahmen der Ganzepublikdeportation. Auch trotz deutscher Majorität wird hier aber im Jahre 1936 tschechische Schule gegründet. Ruhiges Zusammenleben wird dann auf Dauer durch nationalistische Ströme und den Anschluss der Tschechoslowakei ans Deutsche Reich gestört.

Trotzdem erhält sich das Dorf nach den Zeitzeugenerrinerungen und Notizen bis zum Ende des Kriegs ziemlich ruhiges Leben. Die Situation beginnt sich zu ändern, sobald Deutschland den Krieg verliert. Mit sich nähernder Front und der Bemühung der Aliierten um die Bombardierung der großen Städte gehen ins relativ gefahrlose Grenzgebiet große Flüchtlingswellen der sog. Nationalgäste. Es stürmt ins Grenzland große Menge der vor den Kriegsgräueln

fliehenden Leute. Durch die Stadt Neubistritz kommen bis 600 hungrige und erschöpfte Personen täglich durch. Der Zweite Weltkrieg führt zu den größten Migrationswellen in menschlicher Geschichte, die sogar nach der Beendigung des Konflikts nicht lassen. Die Zahlen der Fliehenden sehen sicher grauhaft aus, zum Beispiel im Park im Dorf Staré Hobzí wurden damals etwa vier Tausende von Flüchtlingen aus schlesischem Breslau versammelt, Tausende der Leute besetzen kleines Dorf Dolní Radikov bei Český Rudolec (Unter Radisch). Unendliche Reihen der sog. Nationalgäste und fliehende Truppen der Deutschen Armee deuten baldiges Ende des Kriegs an, riesiger Teil der Flüchtlinge konzentriert sich eben nahe Neubistritz und weiter im Raum der Dörfer Blato, Klášter und Hůrky. Kleines Dorf Blato wird bald das Asyl für riesengroße Menge der Leute, auf die keineswegs vorbereitet ist.

Die größte Welle stellt sicher der Zug von 100 Waggons dar, der drei Tausende der Flüchtlinge aus Schlesien

und Siebenbürgen transportiert. Diese werden zuerst im nahen deutschen Lager des Reichsarbeitsdiensts untergebracht, nach der Befreiung der Neubistritzer Region durch Rote Armee müssen sie aber Räumlichkeit im Dorf und seiner Umgebung finden, weil der Lager und das Waldgebiet Russen besetzen und darin deutsche Gefangenen gehen. Die Zivilisten besetzen dann Ortsschule und die Fliehenden besetzen jedes mögliche Haus, mit Rücksicht auf die Größe des Gebäudes drängen sich bis 500 Personen in einem Bau. Außer allgegenwärtigem Mangel ans Lebensmittel brechen in der Gemeinde Epidemien aus, die Leute bitten die Ortsbürger ums Essen und häufig sterben sie nach der Zeitzeugen an die Unterernährung, Erschöpfung oder sehr verbreiteten Typfus.

„Alte Leute... Frauen, na und Kinder, weil ihre Ehemänner irgendwo an der Front sein mussten... starben an Hunger oder Krankheiten... der Bauer, bei dem einige wohnten, hatte auch nicht

soviel zum Essen, um alle satt zu machen... sie gingen durch das Dorf... jeden Tag gingen sie durch das Dorf... wir wohnten in der Einöde... Mutti backte jeden zweiten Tag das Brot... weil jede Weile jemand kam und um eine Brotscheibe bettelte.“⁹

Die, die überleben, setzt den Konvoi von 100 Wagen zusammen, der sich nach erreichbaren Informationen durch Klášter (Kloster) weiter nach Österreich zu geraten bemüht. Auf dem Weg holen sie Tschechen ein und Fliehenden werden übrigen Vermögens beraubt, nur wenig wird ihnen belassen. Gestohlene Leute werden dann bis über die Grenze zugetrieben und verfolgt. Österreichische Städte waren aber auf den Andrang der Flüchtlinge und die Vertreibung der deutschen Bevölkerung nicht vorbereitet. Oftmals leben hier die Familien kärglich und letztendlich müssen sie letzte Reste der Sachen, welche sie noch haben, verkaufen, um zu überleben. Manche erreichten aber

vor der Reise über die Grenze ihr persönliches Eigentum in die Gemeinde Hirschenschlag zu übertragen.

Erwähnte historische Ereignisse, die kleines Grenzlandesdorf am Ende des Kriegs erzitterten, bringen uns chaotische und unbarmherzige Situation des Endes des Zweiten Weltkriegs nahe, während welcher die Flüchtlinge in der Umgebung von Blato unter verschiedensten Umständen ums Leben kamen. Aber was ist mit den Gestorbenen dann los? Nach den Erinnerungen einer daraus gebürtigen Frau sollen sie dann provisorisch in Gräber auf einem Feld nahe dem Dorf, die keineswegs bezeichnet sind, beerdigt sein. Bis vor kurzer Zeit wusste also niemand darüber. Dank oben erwähnten Erinnerungen und der Bemühung der Archäologen gelang es jedoch endlich die Bestattungen zu lokalisieren und sterbliche Überreste zu verlegen, damit sie weiter durch keine Landwirtschaftsmaschinen bedroht werden (Abb. 1, 2, 3). Dank diesem finden sie Ruhe und möglichst hohe Pietät, welche sie verdienen.

„Wenn man bei Blato zum Kreuzchen geht, dort sind solche beerdigt, die vor der Front flohen. Russen hielten sie auf der Flucht an, nahmen ihnen Pferde, Wagen ab, lagen Feuer und trieben sie in umliegende Dörfer aus. Jemand vor ihnen schlief irgendwo auf einem Bauernhof oder auf einem Dachboden, in einer Scheune. Sie wohnten auf diese Weise und gingen betteln, meistens kleine Kinder, Greise. Wir hatten den Friedhof in Klášter und es sind zwei Kilometer aus Blato und dort beerdigten wir sie immer. Nur dass es durch den Wald zu gehen verboten war, bei Klášter war die Grenze des Lagers (Anmerkung: Gefangenenlager beim Teich Osika/Aspa) und wir durften auf den Friedhof gehen. Wir beerdigten sie also bei dem Kreuz, hinter den Kastanienbäumen.“¹⁰

Die Gräber befanden sich auf dem Feld beim Weg aus Blato nach Klášter, in der Nähe vom Wallfahrtskreuz aus dem 19. Jahrhundert, so genanntem Alexenkreuz (Abb. 4). Insgesamt wur-

den komplette Überreste von sechs Individuen und weiteren mindestens sechs Beerdigten im schlechter erhaltenen Stand gefunden. Die Individuen wurden in selbstständige Gräber in die Tiefe zwischen 80–100 cm unter der Oberfläche gelegt, und zwar in gestreckten Lagen auf dem Rücken. Eine Ausnahme stellte ein Individuum aus dem Suchschnitt 1, Grab Nr. 4 dar; das sich in der Lage am rechter Hüfte befand. Die Körper wurden N-S orientiert, wobei die Köpfe zum Süden zum Sakraldenkmal gerichtet wurden.

Nach der Analyse der erreichbaren Schriftquellen für nähere Identifizierung der Gestorbenen wurde zum Kreuzchen eine interessante Auskunft gefunden, dass in seiner Nähe bis 122 Flüchtlinge, vorwiegend aus Schlesien, beerdigt werden sollten. Während der Ausgrabung wurde ausführlich und weitreichend die Umgebung des Sakraldenkmals untersucht, es wurde jedoch nicht so große Anzahl der Beerdigten festgestellt. Die Angabe muss nicht irrtümlich sein, es kann sich eher um die

Summe der Todesfälle in der Umgebung des Dorfs handeln und die Gestorbenen heute am anderen Ort beerdigt sind.

Es wurde eine anthropologische Analyse der gefundenen menschlichen Überreste durchgeführt und die Gegenstände, mit den die Gestorbenen bestattet wurden, wurden weiter im Laboratorium untersucht, um die Identität der Beerdigten zu überprüfen und mehr von ihnen zu wissen. Anthropologischer Analyse wurden bisher sechs Beerdigten unterzogen und es wurde festgestellt, dass es sich ausschließlich um Weiber im mittleren Alter, die 27, respektive 37 Jahre alt waren, handelt. Man setzt voraus, dass ihr Tod Magel an die Kost, Krankheiten oder andere Faktoren verursachten. Auf den Knochen wurden keine Spuren der mit dem Leben unvereinbaren Verletzungen gefunden, die Individuen also vielleicht vor ihrem Tod keiner groben Gewalt gegenüberstanden.

Im Labor wurde man weiter mit den Funden, den Personensachen, die die Verstorbenen bei sich hatten, gearbei-

tet. Jeder der Gestorbenen wurde mit beträchtlicher Zahl der Gegenstände im Privatvermögen begrabt, das uns heute viel über das Leben der Gestorbenen aussagen kann. Es ging z. B. um Spiegelchen, Kämmе, Schreibstifte, aber auch um goldene Trauringe, einen Rosenkranz oder zwei ganze Geldtaschen mit großer Zahl der alten Münzen, von denen während der Ausgrabung 77 gesichert wurden. (Abb. 5, 6, 7, 8, 9). Ein Andenken aus dem Reisen oder ein Souvenir kann eine polnische Münze 20 Zloty darstellen. Weitere solche sehr interessanten Funde stellen ein Spiegelchen mit dem Motiv der Prager Burg und Karlsbrücke (Abb. 10) oder ein Kamm mit der Beschreibung „Schwimmbad Rakovník/Rakonitz“ dar (Abb. 11). Ein Zettel der Postsparkasse Humpolec/Gumpolds könnte dann mögliche Strecke des Gestorbenen (Abb. 12, 13). Was die Nationalität betrifft, kann dieser Fund auf zahlreiche deutsche Deutschbroder Enklave zeigen, die am Ende des Kriegs ins Grenzland floh.

Alle diesen Gegenstände wurden den Gestorbenen gelassen, wir neigen also zur Schlussfolgerung, dass man mit ihnen würdig umging und die Gräber nicht gestohlen wurden. Das belegt auch das Vorkommen von Gold als einzigem Werkstoff, der nach der Beendigung des Kriegs seinen Wert behielt. Interessant ist auch die BeerDIGung einzeln in selbstständige Gräber und kein Wegwerfen in Massengräber, was bei den Kriegsgräbern häufig ist. Es ist nicht ausgeschlossen, dass würdiges Umgehen auch dadurch verursacht werden kann, dass irgendwelche der Personen auch ein Bewohner des Dorfs sein konnte und nicht nur ihre pietätvolle Bestattung hiesige Leute versorgten.

Um diesen Fund bleiben bis heute viele Fragen und eher als Schlussfolgerungen stehen uns im Allgemeinen Hypothesen zur Verfügung, namentlich was die Nationalität und Herkunft der Beerdigten betrifft. Es wird wahrscheinlich nie gelingen, die Opfer voll zu identifizieren, vorläufig stellen die Beerdigten Zivilisten von nicht näher

bestimmten Nationalität dar und fallen in zahlreiche Kategorie der unbekanntes Kriegesopfer des Zweiten Weltkriegs. Auch trotz ihrer unklaren Herkunft und Nationalität dürfen diese Leute nicht vergessen bleiben und müssen als Kriegesopfer erinnert werden, die am Kampf direkt nicht teilnahmen, trotzdem bezahlten sie ihn aber mit dem Tode. Diese menschlichen Überreste werden nach dem Ende der Analyse auf dem Friedhof im Dorf Klášter mit aller Pietät und christlichen Ehren beerdigt. Der Pietätsort wird mit einer Gedenktafel mit zweisprachigem Text, der die unbekanntes Opfer des Zweiten Weltkriegs in Erinnerung bringen wird, bezeichnet.

Abb. 2 Untersuchung in der Lage „Beim Kreuzchen“ mit Hilfe des Magnetometers.





Abb. 3 Archäologische Ausgrabung des unoffiziellen Gräberfelds der Zivilisten bei Blato (Bez. Jindřichův Hradec/Neuhaus). Detail der erhaltenen Lederschuhe eines der Beerdigten.

Abb. 4 Blick auf archäologische Ausgrabung
des unoffiziellen Gräberfelds der Zivilisten bei Blato.





Abb. 5 Fund der Geldtasche mit der Kollektion der Münzen.



Abb. 6 Detail der gefundenen Geldtasche.



Abb. 7 Kollektion der Münzen aus der Geldtasche vor der Laborbearbeitung.



Abb. 8 Privatgegenstände der Verstorbenen. Dokumentation des erhaltenen Rosenkranzes mit Holzperlen.



Abb. 9 Privatgegenstände der Verstorbenen.
Fundfotografie des goldenen Traurings.



Abb. 10 Fund des Spiegelchens mit Motiven
der Prager Burg und Karlsbrücke.



Abb. 11 Fund des Kamms mit der Beschreibung „koupaliště Rakovník“ („Schwimmbad Rakonitz“) in zweisprachiger Ausführung.

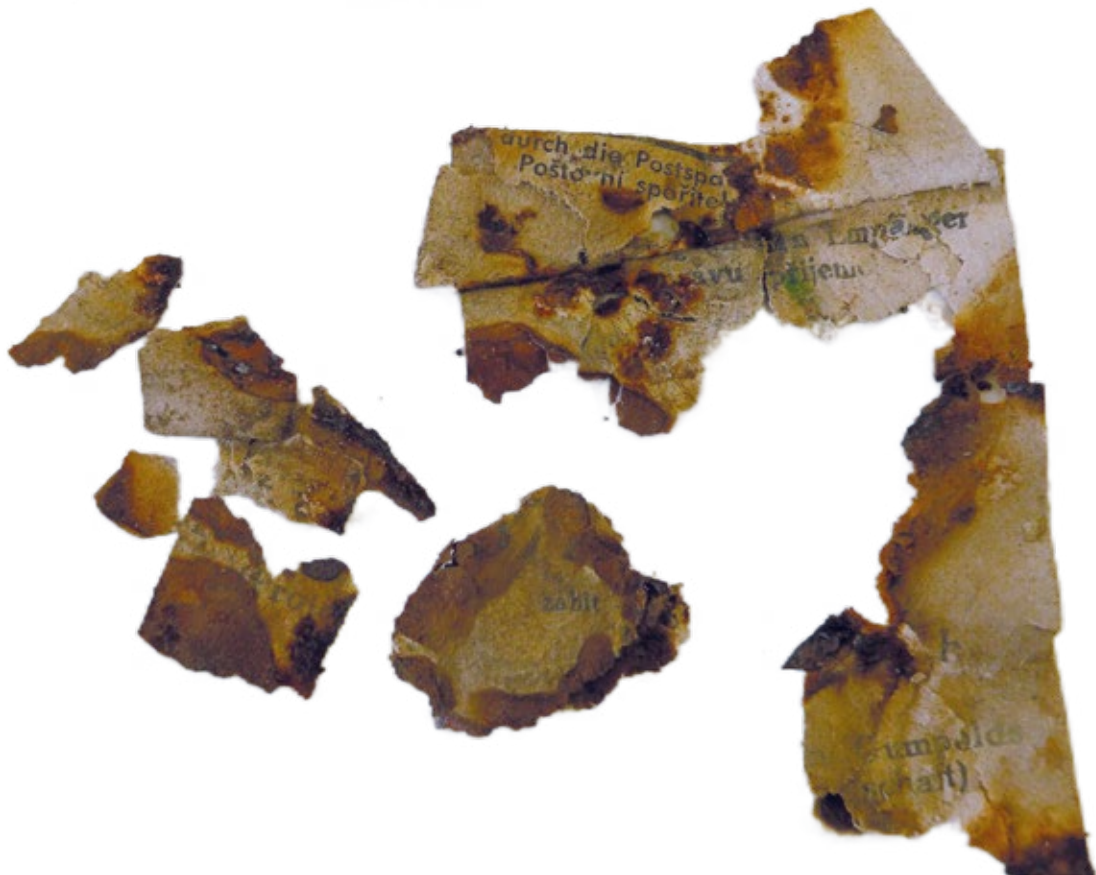


Abb. 12 Fund des Papierfragments eines Zettels der Postsparkasse Humpolec (Gumpolds).



Abb. 13 Detail des Fragments des Postsparkassezettels mit lesbarer deutscher Aufschrift Gumpolds (Humpolec).



Kriegsgefangene und Gefangenenlager.

IN DEN DATSCHITZER, Zlabingser, Neubistritzer und Neuhauser Regionen werden am Ende des Kriegs Tausende der deutschen Soldaten gefangen genommen, die allen unterstehen der russischen Verwaltung für die Sachen der Kriegsgefangenen und Internierten. Die Gefangenen sind für die Neubistritzer Bewohner nichts Neues, schon während des Kriegs wurden hier von Deutschen Franzosen, Griechen, Italiener und andere Nationalitäten gehalten und auf verschiedenste Arbeiten für den Reich eingesetzt. Am bösesten sollten Russen und Polen erdulden müssen, zu den sich deutsche Soldaten wie zu den Untermenschen verhielten, namentlich dann zu den Russen, weil Russland Genfer Konventionen nicht unterschrieb (Abb. 14).

„Während des Kriegs waren hier Lager für die Franzosen. Zu den waren die Deutschen gut. Wir Kinder bekamen von den Franzosen die Schokolade und verschiedenes anderes. Franzosen durften Pakete bekommen, sie gaben uns also ab

und zu etwas. Die Russen und Polen – die bekamen nie etwas. (...) Die waren so hungrig. Einmal fuhr ich Himbeeren pflücken und hatte Brot mit. Auf dem Weg arbeiteten Russen und wenn als sie das Brot erblickten, begannen sie darum bitten. Als ich das sah, warf ich ihnen das Brot und sie warfen sich danach. Ich glaubte nicht, was die Deutschen mit den Leuten zu machen im Stande sind.“¹¹

Die Karte kehrte sich aber jetzt und aus keineswegs bewachtem Lager bei der Stadt gehen Häftlinge plündern los, um sich im Gefangenschaft erlebtes Unrecht zu kompensieren. Sie rauben dortigen Tabakkiosk, die Uhrmacherei und Schneiderei aus. Viele daraus nehmen z. B. in Český Rudolec (Böhmisch Rudoletz) und im Zlabings-Gebiet an der neu entstandenen Regionalverwaltung, an der Entwaffnung und Bewachung der gefangenen deutschen Soldaten, die sie früher im Haft hielten, teil. Für gefangene Angehörigen der Deutschen Armee werden hier schon bald

die Lager errichtet, die mit ihrer Einwohnerzahl umliegende Städte vielfach überwachsen und bis hunderttausend Personen zu fassen tauglich werden (Abb. 15).

Marie Pěkná mit ihrem Vater gehen eine Radausfahrt aus Neubistritz zur Altstadt machen aus. Während der Reise bietet sich ihnen für damalige Verhältnisse ohnegleicher Anblick auf Tausende der gefangenen deutschen Soldaten, die sich in Fünfreiern in russische Gefangenschaft richten. Riesiger Umzug ritz sich dem jungen Mädchen ins Gedächtnis ein, sie wird ein Zeuge der Abführung der Gefangenen ins entstehende Gefangenenlager in den Wäldern bei dem Teich Osika.

„Bei Hůrky (Adamsfreiheit), dort irgendwo, bei Hůrky was das Lager. Ich erinnere mich an einen Gefangenenumzug. Russen führten sie neben sich, die deutschen Gefangenen, in Fünfreiern war das, denke ich, das waren zwei Kilometer, vielleicht erinnere ich mich daran, so lang war der Umzug. Wie vie-

le waren sie, als sie abgeführt wurden. Sie gingen in das Lager, dort wurden sie sicher geführt. Daran erinnere mich – ich war 11, Tausende waren das. Sie gingen gehorsam, wir fuhren mit dem Vati Rad und mussten rundherum zu Fuß gehen, weil sie durch ganze Straße waren, und wir gingen ein Stück Weg, als der Umzug endete. Sie gingen wie zu Hůrky, der Umzug war riesig. Die Russen gingen beiderseits und sie (die Gefangenen) protestierten nicht, aber sie waren nicht zu gottserbärmlich – sie sollten vielleicht froh sein, dass das Kriegsende ist. Dort bei Hůrky war es riesig, das habe ich gehört ... ich war dort nie, aber Vati sagte es mir.“¹²

Neu entstandenes Lager übersteigt mir seiner Gefangenenzahl Neubistritz selbst. Sowjeten begrenzen hier auf dem Kataster der Gemeinden Albeř, Hůrky und Blato den Raum zum provisorischen Halten großer Zahl der Kriegsgefangenen (Abb. 16). Nach den Angaben von russischer Provenienz sollten sich

12 Die Abschrift des Gesprächs mit Marie Pěkná.

im Lager an der Wende des Mais und Junis etwa 20 000 Gefangenen befinden, die Angaben aus den Chroniken sagen bis über 40 000 Leute.

„Ich war sechs Jahre alt, als der Krieg endete... Hůrky, dort war das Lager; das weiß ich ... dort waren Tausende von ihnen... zwischen Hůrky und Blato, dort war das irgendwo... lange Zeit nach dem Krieg wird der Raum „Im Lager“ benannt.“¹³

„Osika-Lager ist der Wald, durch den man eine Abkürzung nach Blato und Kunžak nimmt... das Lager war dort, wo der Wald bei Osika war – dort, wo es heute Campingplatz gibt, aber auch die Felder davor... dann wurde alles in Waggonen geladet und nach Russland abgefahren... beiderseits der Straße war das Lager... die Eisenbahnstrecke nach Bistritz aus Neuhaus funktionierte und ich weiß, dass mir die Leute immer sagten, dass die Deutschen dort nackt waren, dass sie aus dem Zug sie schauten...“

13 Die Abschrift des Gesprächs mit Anna Kopalová.

die Straße, die aus dem Bahnhof in Hůrka führt, also dort war ein deutsches Lager... ein Teil von ihnen wohnte in dem Lager in den Baracken, aber die Mehrheit nur im Wald – man heißt das dort immer „Im Lager“ ... man fährt durch das Lager.“¹⁴

Der Lager war ein Bestandteil des durchgearbeiteten Systems, sog. GUPVI NKVD¹⁵. Auf die Gefangenen wartete ein ganzes Netz von ähnlichen Lagern, von einfach eingerichteten Empfangs- und Sammelzentren bis organisierte Frontlager. Der Zweck dieser Lokalitäten war aber derselbe – die Gefangenen in die Sowjetunion zu transportieren und sie auf die Arbeit bei der Landrenovierung einzusetzen. Viel schlimmer Schicksal haben in der Neubistritzer Region zahlreiche Reste der kollaborierenden Russen, Mitglieder der Russischen Befreiungsarmee des Generals Andrei

14 Die Abschrift des Gesprächs mit Zdeněk Krajiček.

15 Anmerkung: GUPVI = Главное управление по делам военнопленных и интернированных (Übersetzung: Hauptverwaltung für die Sachen der Kriegsgefangenen und Internierten).

Wlassow – sog. Wlassow-Armee. Tausende von ihnen werden in der Stadt in den Schlossgärten gehalten, wo sie die Untersuchungskommission nacheinander verhört. Viele hören das Todesurteil an und nach der Zeitzugenaussagen werden sie dann direkt am Ort hingerichtet.

„Großen Haufen der Mitglieder der Wlassow-Armee schleppten sie hier ins Schloss an. Sie wuschen dort auch die Wäsche, hatten auch Toiletten ausgegraben und Mutti sagte, dass sie in der Nacht geschossen wurden. Bis Morgen war schreckliches Stöhnen, dort war Kalk und ausgegrabene Grube am Ort des Parks... Ein Mitglied der Wlassow-Armee kam einmal zu uns in die Wohnung und Tante gab ihm das Essen und noch einen Mantel nach dem Onkel, damit es ihm warm war, und er sagte: ‚Sie erschießen mich sowieso, uns, die Wlassow-Armee, erschießen die Russen sowieso alle!‘“¹⁶

16 Die Abschrift des Gesprächs mit Gertrude Dražanová.

Übrige Gefangenen gehen in die Gefangenenlager. Die größten Lager haben in ihrer Zeit sogar Bäckereien oder eine Kirche aufgebaut und ihre Organisation erinnert wirklich an funktionelle Städte, die nach zugänglichen Angaben über bis hunderttausend „Einwohner“ verfügen. Zwei solche große Lager kann man in dieser Zeit nahe den Dörfern Český Rudolec (Böhmisch Rudoletz) und Staré Hobzí (Althart) finden. Nicht lange nach ihrer Entstehung wurden aber diese Orte unverzüglich zugeschlossen, weil hier dank den schlechten Lebensbedingungen Epidemien ausbrachen. Große Zähle der im kleinen Raum gehaltenen Gefangenen verursachen bald den Typhus und andere Krankheiten. Auf gesamtem Gesundheitszustand der Soldaten zeigt sich ebenfalls allgegenwärtiger Mangel an Lebensmitteln, der die Situation nur schlechter macht. Viele Gefangenen unterliegen während ihrer Aufenthalt in der Gefangenschaft den Krankheiten und Verletzungen. Am Orten der Lager kann man bis heute nicht gefundene

unmarkierte Gräber voraussetzen, nur für das Gelände des Gefangenenlagers bei Neubistritz sind Berichte und Auskünfte der Zeitzeugen über einige Massengräber da, die bisher nicht entdeckt wurden:

„Als wir dann dort kamen, waren dort zwei verschüttete Massengräber. Zwei riesige Massengräber; in welchen furchtbar viele Leute beerdigt werden mussten. Dort war frische aufgeschichtete Erde und das Grab war in Form vom Quadrat. Auf welcher Stelle war das, das weiß ich heute nicht mehr; weil alles abgeholzt war. Die Gefangenen liquidierten dort das (d. h.: den Wald) und jetzt verwuchs dort alles und ich weiß heute überhaupt nicht mehr; wo das war.“¹⁷

„Ich war klein, sieben Jahre alt. Die Gräber waren da, weil wir dort Sträußchen gaben. Warum sollten wir dort Sträußchen tragen, wir gingen dort und trugen dort Kränze, das ist klar; dass

dort gefallene Soldaten waren. Kränze und Sträußchen in Händen trugen wir.“¹⁸

„Wir gingen dort Pilze suchen. Dann sagten uns die Jungen darüber und wir hörten dort zu gehen auf. Es ist dort unter Hürky und Albeř und Osika und dort gibt es einen solchen Hügel. Vom Platz, über dem sie sagten, dass dort das Gräberfeld war, davon flohen wir, aus dem Gedächtnis weiß ich, wo ungefähr. Wir fürchteten uns dort zu treten, weil dort auch Eisenstücke herausragten. Die waren dort, daran erinnere mich, auf dem Gräberfeld bei Hürky. Eisenstücke herausragten dort und sie erschreckten uns dann, dass dort ein Arm oder Bein herausragt. So erschreckten sie uns und wir gingen weg.“¹⁹

Erwähnte Gefangenenlager werden dann meistens im Juli und August allmählich liquidiert. Auf die Gefangenen warten in Slavonice/Zlabings Zuggarni-

turen, die sie weiter zum Osten in die Sowjetunion transportieren werden. Viele kommen aus dieser Reise nie zurück und ihre Schicksale werden vergessen sein. Einziges, was heute an ihre Anwesenheit erinnert, das sind die Fundstellen an Orten der lang vergangenen Lager, in welchen sie gehalten wurden, namentlich dann hinterlassene Artefakte und Nebenprodukte ihrer alltäglichen Aktivitäten, die ungeschriebene Information über letztem Aufenthalt der Gefangenen auf dem Gelände der Tschechoslowakei tragen.

17 Die Abschrift des Gesprächs mit Růžena Švecová.

18 Die Abschrift des Gesprächs mit Anna Padourková.

19 Die Abschrift des Gesprächs mit Marie Podařilová.

Man ging der flüchtige Los, auch in der gleichen Nacht, viele Kanonen wieder
 zurück über die Wälder von Rapen oder Kichiska Partisanen. Nach der
 Kanone wurde per Kanonier von Kanonen aus dem Hügel voll Kanonen
 was der volle. Aber am Morgen eine Leidenszeit aber nicht eine kleine
 Kanonier. Wir wollten unsere Fahrzeugen verlassen u. wurden in Trüff
 gesetzt. Wir wurden unter solcher Bedienung von Nacht zu Nacht ge-
 brüchen annähernd 30 km über die Hügel an Tabor vorbei durch
 die Kichei ostwärts. In Pörmischbrüdel ein Lager mit 55 Tausend deutsche
 Kriegsgesangene war für Wälder aufenthalt u. die Beginn der großen
 Hungerperiode. Hier begabte ich einen Charakter in Kichkanonier
 der gleichen Leid mit mir teilte. Hier unter einem Lokier in Hauptlag
 einen kleinen Hügel. Hunderttausende wurden gebildet u. einen Tages ging
 es weiter in ein anderes Lager bei Neuhütten. Hier lagen wir auch 14 Tage
 in Gerantene gar überbrüfung nach Kichitupf u. andere Krankheiten.
 Nach auch diesem ging es wieder auf die Reife immer ostwärts eine große
 Tagesmüde mit über 100 km mussten gefast gemacht werden ~~man~~
 führte von auch Brünn. In ein die seligen Trümpfische Festität
 wurden wir wieder gebracht. Nach auch Länge dauerte diese Schlaf-
 halt nicht. Obwohl aus der Reife bekannte kleine Kanone nach Löffel
 Aber glücken hat wohl keine mehr zur hoffen. Als wir einen Tages




Abb. 14 Tagebuch des Gefangenen Wilhelm Sauer (Einheit schwerer Artillerie 611),
 in welchem der Gefangenenlager bei Osika erwähnt wird (Das Tagebuch wurde vom
 ihren Nachkommen Stefan Lehmann gewährt).



Abb. 15 Luftbild aus dem Jahre 1949 des Gebiets vom Gefangenenlager bei Böhmisches Rudolec (Aufnahme wurde vom Geographischen und Hydrometeorologischen Militärämter in Dobruška gewährt, © MO ČR 2022).



Abb. 16 Luftbild aus dem Jahre 2019 des Gebiets vom Gefangenenlager bei Neubistritz (Aufnahme wurde vom Geographischen und Hydrometeorologischen Militärämter in Dobruška gewährt, © MO ČR 2022).



Verschwundene Vergangenheit und menschliche Schicksale im Licht der Archäologie. Untersuchung der Läger aus dem Zweiten Weltkrieg.

„EIN TEIL DES WALDS nahe der Stadt Neu-Bistritz (Nová Bystrice) wurde durch sowjetische Truppen besetzt. Für die Häftlinge wurde nichts vorbereitet. Wir lebten in Zelten und Verstecken, die wir selbst für sich machten, und in den LKWs, die uns belassen wurden. Wir hatten auch erlaubt unsere Feldküchen zu behalten. Die Sowjets gewährten uns das Essen, obwohl nicht in adäquater Menge. Glieder des Bataillons hielten zusammen. Wir errichteten unsere eigene „Administration“, kümmerten uns um Kranke und Verletzte, trafen uns zusammen und bemühten uns körperliche und seelische Gesundheit zu behalten. Der Schock aus der Gefangenschaft und des Fakts, dass U. S. Soldaten ihre Versprechung nicht einhielten und uns den Sowjets übergaben, deprimierte jemanden von uns, er wurde jedoch durch die Verbundenheit innerhalb der Kompanien kompensiert. Man konnte ständig über die Militärorganisation sprechen, die jetzt in Ordnung nach Hause zurückzukommen zum Ziel hatte. Die Sowjets hatten daran Anteil, weil sie unablässig versprachen, dass es bald geschieht. Nie vertratete

voll darauf, aber man hing an positiven Sachen, die man hören konnte. Zuerst lernten wir Zuteilungen der Offiziere in diesem Lager kennen. In der Sowjetarmee bekamen Offiziere bessere Zuteilungen als Unteroffiziere und Soldaten. Das war auch für deutsche Offiziere gültig. Wir bekamen mehr Zucker und Tabak und auch etwas Butter. Alle Offiziere entschieden sich unabhängig voneinander extra Zuteilungen den Kranken und Verletzten zu geben. Die Sowjets waren im Lager rar zu sehen. Sie beendeten die Registrierung der Gefangenen. Sie trugen individuelle Einzelheiten und Entlassungsorte ein. Einstweilen blieben die Sowjetsoldaten für die Bewachung. Nach etwa 14 Tagen traten zuerst die Einheiten an. Ärztliche Untersuchungen sollten die Tauglichkeit jemand Einzelperson den Transport einzugehen feststellen. Der erste Transport sollte etwa 1.200 bis 2.000 Personen fassen, einschließlich etwa 100 Offiziere. Ganzer unser Bataillon wurde in diesen Transport bestimmt.“²⁰

20 Ein Teil des Tagebuchs vom Gefangenen Ulrich Koppe.

Vom Verlassen und der Beseitigung der Gefangenenlager vergeht ganze Reihe der Jahre und früher so verkehrsreiche Gebiete geraten in Vergessenheit. Die Landschaft erwirbt allmählich ihre althergebrachte Gestalt und heute nach 75 Jahren kann man fast nicht erkennen, dass die noch heute im Volksmund „Auf dem Lager“ oder „Im Lager“ benannten Orte früher vorübergehendes Heim für Zehntausende der Leute darstellten (Abb. 17). Im Allgemeinen erhielten sich zu den Gefangenenlagern, respektive zu ihrer Gestalt, Ausführung und dem Funktionieren nur wenige Erkenntnisquellen. Wir haben aber heute eine Möglichkeit, dank der Archäologie und ihren einzelnen Forschungsmethoden die Strukturalisierung dieser Militärkomplexe zu begreifen und so ein Bild des alltäglichen der Gefangenen Soldaten zu entdecken.

Die Fundstelle des Lagers bei Neubistritz ist überhaupt die erste, die irgendwann untersucht wurde. Als das erste, was uns heute am Ort, an dem die Gefangenen gehalten wurden, fesseln wird,

das sind die Überreste der Behausungen und Schützengräben, die hier die Soldaten aufbauten, um den Aufenthalt in der Gefangenschaft zu überstehen (Abb. 18, 19). Diese provisorischen Herbergen sind im Terrain auch nach so vielen Jahren bis heute sichtbar. Meistens erhält sich nach dem Bau nur eine Vertiefung im Erdboden, früher hatte aber die Behausung auch oberirdischen, durch die Holzwände und Deckung gebildeten Teil. Soldaten verwendeten zum Aufbau alles zugängliche Material, vor allem das Holz. So wurde der Wald nicht nur am Ort des Lagers bei Neubistritz, aber auch bei Böhmisches Rudoletz oder Althart fast komplett abgeholzt.

„Die Soldaten hielten sich in dem Umkreis (gemeint ist das Katastergelände der Gemeinden Albeř, Hůrky, Žižpachy) auf, sie hatten nirgends zu wohnen, sie schnitten also alles und machten sich aus Holz solches Obdach (...). Wir gerieten dort, erst als die Russen mit den Gefangenen nach Rußland abfuhren, sie zerstörten allen den Wald um sich ver-

stecken können. Das war völlig kahle Ebene, das Obdach wurde für sie nicht vorbereitet, na, sie erzeugten sich etwas aus den Bäumen. Sie holzten den Wald ab, ich weiß überhaupt nicht, womit sie das machten, ich weiß überhaupt nicht begreifen, dass sie dort etwas aufbauen konnten, weil Sie wissen, wenn es vielleicht regnet. Jemand konnte sich auch nicht verstecken und blieb in dem Regen. Sie bauten sich das auf, was es ihnen gerade gelang, aber ich meine, dass sie eher im Regen waren. Das war ein Glück, dass der Sommer war, sie überstanden dort also irgendwie (...). Die Unmenge der Leute starb dort, das ist wahr.“²¹

Nach dem Krieg stellten diese Holzobjekte einfach zugängliche Quelle des Brennholzes, die Holzbungalows im Lager bei Rudoletz werden sogar durch hiesige Einwohner zum Aufbau des Bootshauses verwendet. Das alles führte zur Zerstörung von diesen Gebäuden und einziges, was danach bis heute bleibt, ist ihr eingetieftes Teil.

21 Die Abschrift des Gesprächs mit Růžena Švecová.

„Das war schon auf dem Hügel. Hier stand früher eine Baracke und kurz vor dieser Baracke war ein Weg, der auf den Hügel führte. Dort gingen wir; dort war ein Lager. Ich erinnere mich auch daran, als wir dort in den Wald gingen, sie hatten dort aus dem Holz gemachte Baracken, wo sie wohnten. Sie waren leer und wir gingen darin, solche schön gemachte Häuschen. Sie waren aus dem Holz und das war dort niedriger; dort war ein solches, aus Holz gemachtes, und das waren schöne Häuschen (...). Früher gab es dort auch eine schöne heilige Kapelle, aber sie zerstörten das.“²²

Solcher Vertiefungen dokumentieren wir auf der Fundstelle des Lagers bei Neubistritz ganze Reihe, insgesamt wurden durch die Archäologen mehr als 250 diese Objekte vermessen (Abb. 20, 21). Im Gebiet von sog. Kreuzbergs bei Hůrky wurden dank dem steinigem Terrain sogar oberirdische Reste der Behausungen entdeckt, Soldaten nutzten dieses Terrain zum Aufbau aus und bauten ihre Häuschen aus Stein.

Die Dokumentierung von diesen Objekten ist heute sehr wichtig. Im Waldraum, wo sich früher die Läger befanden, verlaufen meistens intensive Waldarbeiten und die Holzförderung. Angesichts der Absenz des Denkmalschutzes fielen viele solche Behausungsüberreste der Abholzung zum Opfer und archäologische Untersuchung stellt einzige Möglichkeit dar, diese Denkmale zu dokumentieren und für zukünftige Generationen aufzuzeichnen, bevor sie alle völlig zerstört werden.

Nach den Gefangenen blieben nicht nur Vertiefungen nach ihren Behausungen zurück, ihr Aufenthalt verursachte die Produktion der enorm mannigfaltigen Skala der Funde, die ihr Leben in der Gefangenschaft widerspiegeln. Das Militärmaterial, private Sachen, Wertsachen, aber auch das Abfallmaterial aus Metall, Glas und Leder, das häufig in verschütteten Abfallgruben gefunden wird. Bis heute kann man im Raum der Militärläger viele interessante Gegenstände registrieren, wie z. B. Militärauszeichnungen, verschiedenste Bestandteile der Feldausrüstung,

die Munition, damalige Münzen, Käämme, Salben usw. (Abb. 22). Diese Gegenstände stellen sehr wertvollen Einblick in die Organisation der Läger und ins Leben der Internierten dar. Alle erwähnten Fundkategorien wurden während der archäologischen Untersuchung gehoben.

Was einst für die Gefangenen einen Abfall darstellte, bietet heute eine unikalere Möglichkeit, um einen Internierten etwas neues zu erfahren. Übliche durchgerostete Blechbüchse oder ein Knochen – das alles zeigt heute wertvoll darauf, wie gefangene Soldaten im Lager Zeit verbrachten und was z. B. essen konnten.

„Ich weiß nicht, was sie ihnen gaben, aber nicht viel. Das Wasser haben sie in Osika, sie tranken das Wasser aus dem Teich, ob aber sie ihnen etwas zu Essen gaben, ich meine, dass sie das Essen, was sie griffbereit hatten. Ob sie sie mit den Pferden ernährten, welche krank oder alt waren, oder ob sie sich selbst mit einigen Würzelchen ernährten, was der Wald gab. Die Leute litten dort an Hunger und Krankheiten, ich meine, dass die meisten

Soldaten an Hunger starben. Die Leute vegetierten dort nur, ich meine, dass sie sich dort auch mit den Würzelchen ernährten, weil das alles liquidiert wurde. Zu meiner Tante kamen die Russen und sie backte Brot für sie, aber das waren eher die höheren Funktionäre und für die sie backte jede Woche Brot, einige Laibe, was sich in den Ofen hineinging. Zu uns kamen vielleicht zwei russische Offiziere und die erfuhren, dass Vati gut russisch kann, sie kamen also zu uns und lösten die Politik, sie führten ganzes solches politisches Gespräch. Sie kamen immer an und wir hatten einen Teich vor dem Haus, damit also irgendwie essen konnten – sie saßen dort ruhig ganzen Tag, dann warfen immer eine Handgranate in dieses Teichen. Es schwammen zwanzig Karpfen aus und Mutti machte sie ihnen auf alle möglichen Weisen.“²³

Aufgrund der modernen wissenschaftlichen Einstellungen zu diesen Artefakten können wir daraus viele interessante Informationen erfahren. Wir sind z. B.

im Stande aufgrund der archäozoologischen Analyse des Knochens aus der Abfallgrube die Art des konsumierten Tiers zu bestimmen, Kerben auf dem Knochen können dann Aussage geben, wie die Gerichtzubereitung verlief und womit der Fleisch portioniert wurde. Aus einer solchen Abfallgrube wurden insgesamt ca 450 Knochen analysiert und dadank wissen wir vielleicht, dass die Nahrung der Gefangenen aus dem Fleisch vom Rind, Schaf/Ziege, Pferd oder, Schwein zusammengesetzt wurde. Knochen wiesen häufig Spuren nach mechanischen Eingriffen auf, diese Tatsache wurde bei 32 % vom analysierten Material registriert. Die Wirbelknochen trugen oft Einschnitten und Spuren der Kürzung, lange Knochen wurden dann mit der Säge und in Längsrichtung gebrochen. Einschnitten und Spuren der Kürzung zeigen wohl auf das Portionieren des Fleisches zur Zuteilung.

„Wir hatten zwei Schweine zu Hause und er, der Russe, kam und klopfte der Mutti an die Schulter: Zwei für uns und ein für sie.“²⁴

„Nach dem Abgang der Deutschen blieben viele Immobilien unbewohnt, das Vieh, wirtschaftliches Getier und das Geflügel ohne die Pflege, namentlich in den umliegenden Dörfern.“²⁵

„Russen führten vor allem das Vieh, nahmen es den Leuten führten es auf russische Seite.“²⁶

Weitere wissenschaftliche Disziplin, die Archäobotanik bringt uns wieder der Umgebung nahe, die die Gefangenen wohl umgab, sie zeigt darauf, ob die Soldaten ihre Verpflegung mit wild wachsenden Früchten aus der Umgebung abwechslungsreich machten oder nicht. Archäobotanisches Material spiegelt die Vegetation der Umgebung wider, in der der Mensch viele Tage in der Gefangenschaft verbrachte und die er nachweisbar zu seinem Bild eränderte. Die Vegetati-

25 Die Chronik der Stadt Neubistritz 1945–1967. Örtlicher Nationalausschuss Neubistritz, (1939) 1945–1990 (1994), Staatsbezirksarchiv Neuhaus/Jindřichův Hradec, S 40 [online]. Letzte Änderung zum 20. 2. 2015 [zitiert am 8. 2. 2022]. Zugänglich auf <https://digi.ceskearchivy.cz/490/21>.

26 Die Abschrift des Gesprächs mit Gertrude Dražanová.

on konnte beziehungsweise auch Ernährungsgewohnheiten beeinflussen und die Pflanzen aus der Umgebung konnten im Speiseplan erscheinen.

„Diese Felder waren Gutsfelder und hier war die Maispflanze, hier sammelten wir den Mais, das war hier nach den Deutschen. Das Feld war nach den Deutschen zerstört.“²⁷

„Die Felder, die ringsherum waren, das fiel in das Lager, sodass sie alles aufaßen. Das Getreide Kartoffeln – das alles aßen sie aus, falls sie dazu kamen. Am Ort des Lagers war dann nichts, dort war öde... Ich meine, dass sie sich dort auch mit Würzelchen ernährten, weil das alles zerstört war. Wie die Pflanzen im Wald, wenn sie eintreten, ja – Heidelbeeren und das alles, Himbeeren, dort war nach ihnen nichts. Auch die Himbeeren waren zerstört, na, und wuchsen dort, wir gingen dort ab und zu Brombeeren sammeln aber das alles war einfach zerstört. Einerseits soviel Leute, ich

weiß nicht, wieviel dort waren, der Leute sollte dort eine Unmenge sein, dort war es dicht an dicht.“²⁸

Die Anwesenheit der Samen von einzelnen Pflanzen in der Kollektion aus der Untersuchung bekommt dann ganz neue Bedeutung. Bis heute wurden die Fruchtarten wie die Erdbeere, Brombeere, Himbeere oder Getreidearten bestimmt. Es handelt sich um genießbar Früchte und ihre Konsumierung ist nicht völlig ausgeschlossen (Abb. 23). Archäobotanische Funde leisten auch die Beihilfe ein Modell der damaligen Landschaft vollzuziehen. Dank der Analyse der historischen kartographischen Quellen und der archäobotanischen Proben wissen wir, dass damalige Umgebung, in welcher sich die Gefangenen befanden, fast wie heute der Nadelwald mit zahlreichen Weiden bildete. Als die Gefangenen den Wald abgeholzt wurden, beseitigten sie so einen Schirm. Dadurch gewannen einige niedrigere Pflanzen vom Waldbestand mehr Sonnenschein und dadurch wurde das

Vorkommen von Unkrautpflanzen, deren Samen wir während der archäobotanischen Analyse bestimmten, unterstützt. Insgesamt wurden 34 Pflanzenarten festgestellt, es handelte sich vorwiegend um die Arten, die in aufgelichteten Wäldern, an den Waldrändern, auf den Waldlichtungen, an den Bachufern und mild feuchten Orten wuchsen. Weiter ging es um die Pflanzen, die sich an Felder, Brachen, Gärten, Gesträuche, Schuttblendeplätze und von menschlicher Tätigkeit beeinflusste Stellen knüpfen. Dank der Archäobotanik haben wir also grobe Vorstellung, wie die Landschaft aussah und welche Änderungen der Umwelt darin verliefen, wenn die Gefangenen ihre Umgebung zu beeinflussen und umzugestalten begannen.

Die Forscher haben auch trotz präsentierter Ereignisse noch ständig langfristige Arbeit vor sich. Die vollwertige und komplexe Untersuchung der Militärläger mit so großer Ausdehnung stellt nicht leichte Aufgabe dar und wird noch ganze Reihe der Jahre dauern. Die Archäologen bleiben aber zu neuer Erkenntnis stark motiviert.



Abb. 17 Luftbild aus dem Jahre 1949 des Gebiets vom Gefangenenlager bei Neubistritz (Aufnahme wurde vom Geographischen und Hydrometeorologischen Militärämte in Dobruška gewährt, © MO ČR 2022).

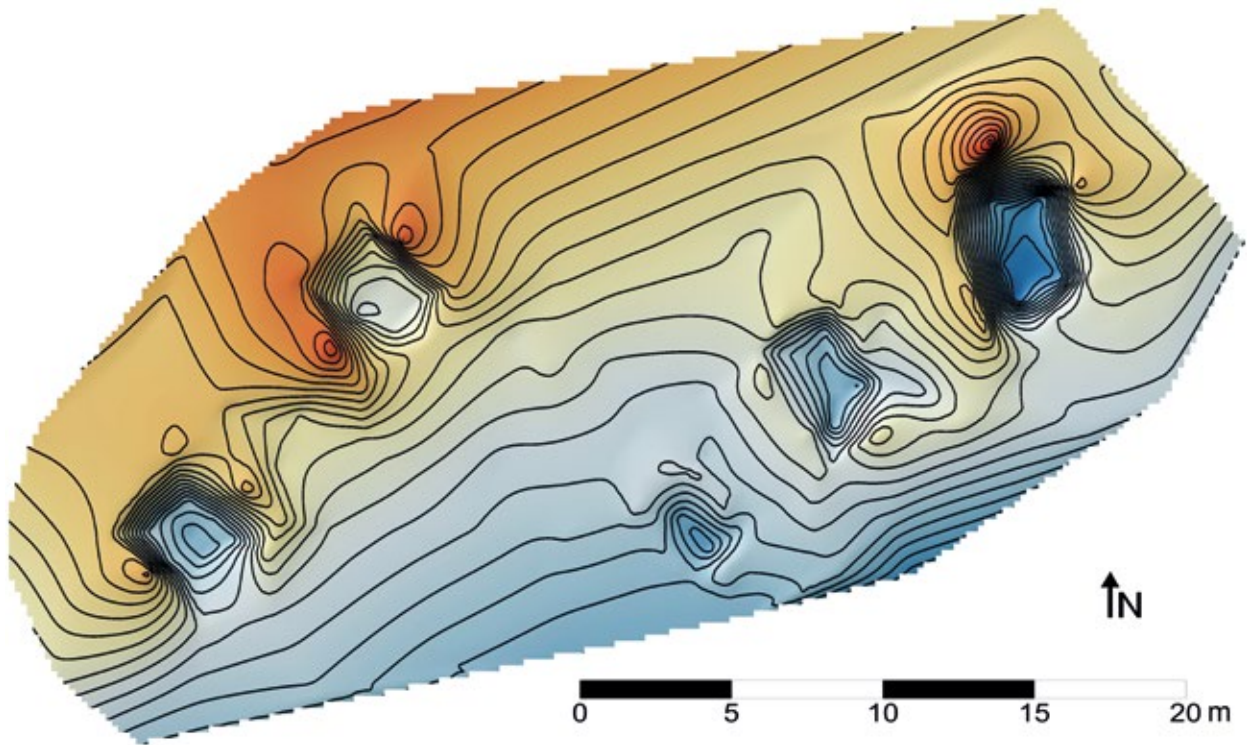


Abb. 18 Modell der mit Hilfe der Totalstation (des elektronischen Tachymeters) vermessenen Objekte (Autor des Modells Jan John).



Abb. 19 Überreste nach den Herbergenobjekten
im Terrain am Ort des Gefangenenlagers bei Neubistritz.



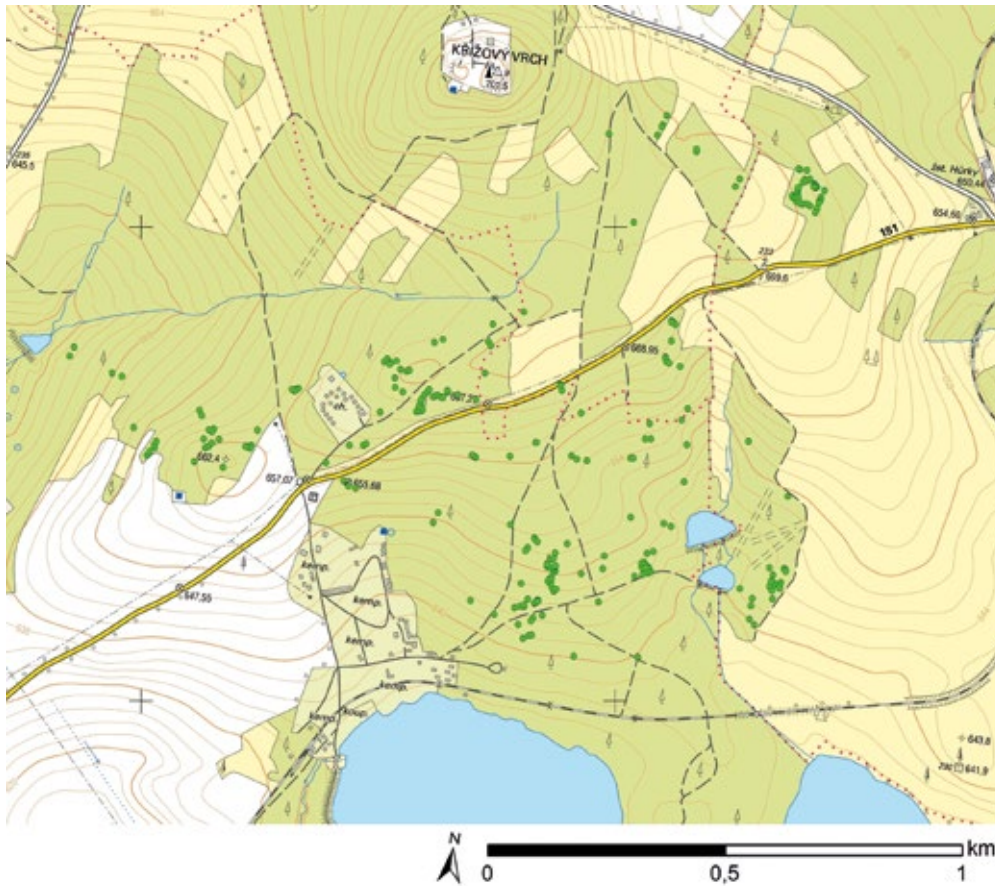


Abb. 20 Auf der topographischen Karte der Region generierte Lage der vermessenen Objekte.

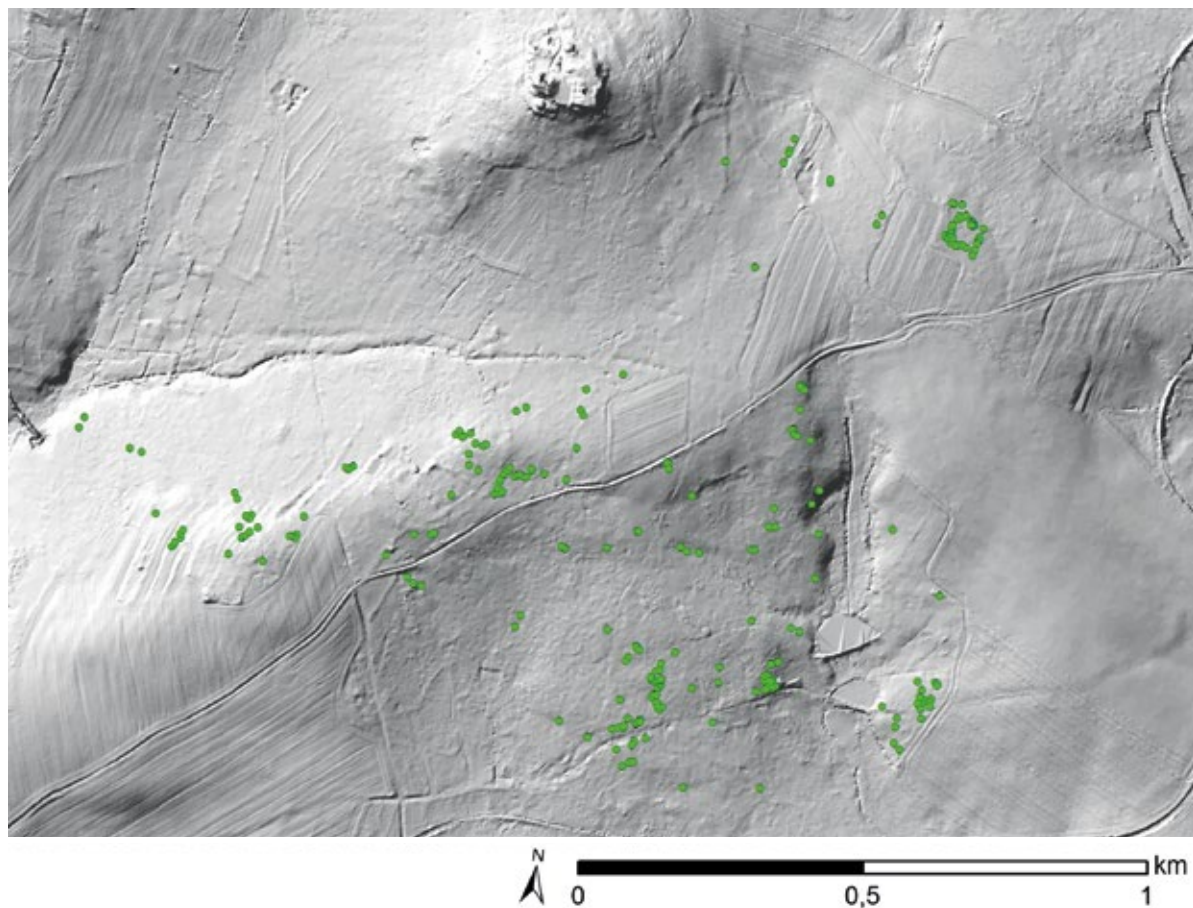


Abb. 21 Vermessene Objekte auf der Grundlagekarte des Digitalmodells des Reliefs der 5. Generation.



Abb. 22 Kollektion der gefundenen Militaria aus der archäologischen Ausgrabung des Gefangenenlagers bei Neubistritz.

Abb. 23 Archäologische Ausgrabung des Abfallobjekts im Suchschnitt Nr. 1/2021 im Gefangenenlager Neubistritz. Fragment der Blechbüchse mit sich daran festgehaltenen Getreidefrüchten.



Literatur und unpublizierte Quellen

Chronik der Gemeinde Böhmisches Rudolitz, 1945–1972. Örtlicher Nationalausschuss Český Rudolec, 1945–1990 (2002), Staatsbezirksarchiv Neuhaus/Jindřichův Hradec.

Chronik der Stadt Neubitz 1945–1967. Örtlicher Nationalausschuss Nová Bystřice, (1939) 1945–1990 (1994), Staatsbezirksarchiv Neuhaus/Jindřichův Hradec.

Chronik der Gemeinde Žižpachy (Blato). Örtlicher Nationalausschuss Blato, 1945–1965, Staatsbezirksarchiv Neuhaus/Jindřichův Hradec.

Chronik der Schule Lidéřovice/Lidersch. Neujährige Grundschule, 1.–5. Jahrgang Lidéřovice, 1945–1977, Staatsbezirksarchiv Neuhaus/Jindřichův Hradec.

Gedenkbuch der Stadt Dačice/Datschitz. II. Teil. Archiv der Stadt Datschitz. 1464–1945 (1951), Staatsbezirksarchiv Neuhaus/Jindřichův Hradec.

BLASCHKA, W. – FRODL, G. 2008: *Der Kreis Neubitz (Südböhmen) und das Zlabingser Ländchen von A bis Z.* Geislingen an der Steige.

KOPPE, U. 2008: *My Period as a Prisoner of War from May 1945 to October 1955.* In: LOCHMANN, F.-W. et alii: *The Combat History of German Tiger Tank Battalion 503 in World War II.*, 412–413. Mechanicsburg.

SCHICKEL, A. – FRODL, G. 2001: *Geschichte Südmährens.* Band III. Die Geschichte der deutschen Südmährer von 1945 bis zur Gegenwart. Geislingen an der Steige.

Aussagen der Zeitzeugen

Zdeňek Krajiček, Marie Pěkná, Marie Podařilová, Anna Padourková, Anna Kopalová, Gertrude Dražanová, Růžena Švecová, Jan B.

Neubistritzer Region im Schatten des Zweiten Weltkriegs

Tomáš Pancíř

Auflage: 500 Stück

Design, Satz und Druck: Abalon s.r.o.

Auf der Titelseite des Umschlags: Flüchtlingsströme aus Ostpreußen, Pommern und Schlesien (*foto picture-alliance / dpa*)

Übersetzung ins Deutsche: Dana Zapletalová und Jan Machula

ISBN: 978-80-7394-923-5

Herausgeben von Südböhmischer Universität in Budweis im Jahr 2022



Jihočeská univerzita
v Českých Budějovicích
University of South Bohemia
in České Budějovici